

## Der Tag von Neuenegg - Zum 20. Neueneggschiessen

Hans Beyeler

Am 1. März 1936 erlebte das historische Neueneggschiessen bereits seinen 20. Geburtstag. Dem eigentlichen Schiessen ging, wie immer, eine eindrucksvolle Erinnerungsfeier beim Denkmal voraus. Ueber tausend Schützen und Bürgern ist die gehaltvolle Feldpredigt unseres verehrten Pfarrers, ist der ganze Anlass, dem «Der Tag von Neuenegg» gewidmet sein soll, noch in bester Erinnerung. Möge in Zukunft kein Krieg mehr eine Unterbrechung der Neueneggschiessen herbeiführen, möge der Anlass bleiben, was er bis jetzt gewesen: eine schlichte Feier zur Erinnerung an ernste Tage!

Als im Jahre 1789 die Französische Revolution ausbrach, wurde die Lehre von den Menschenrechten, der Freiheit und Gleichheit aller Bürger von den untern Volksschichten wie eine Evangeliumsverkündigung aufgenommen. Auch an das Schweizervolk klopfte die neue Zeit. Auch da herrschten schroffe Standesunterschiede und Vorrechte, war der Boden mit schweren Grundzinsen belastet, bestand Unfreiheit des Handels und Gewerbes, des Glaubens und Gewissens. Aber gegenüber der neuen Zeit und ihren Forderungen hatten die aristokratischen Regierungen taube Ohren und antworteten jeweils mit schärfster Härte.

Nachdem General Bonaparte Italien für Frankreich erobernd hatte, wollte er sich auch der wichtigsten Alpenübergänge bemächtigen. Ferner gelüstete ihn auch der bernische Staatsschatz, mit welchem er die französische Staatskasse wieder zu füllen hoffte, Vorwände, um Krieg anzufangen, gab es genug, und so begann er damit, das Schweizervolk zu zersplittern. Zu diesem Zwecke liess der schlaue französische General Mengaud Massen von Flugblättern austreuen mit der Zusicherung, Frankreich beabsichtige nichts anderes, als das Schweizervolk von seinen Tyrannen zu befreien. Der Titel des Blattes lautete: «Vater unser eines ächten und freien Schweizlers!»

So sehr war jeder eidgenössische Gemeinschaftsgedanke ausgerottet, dass man Bonaparte zujubelte, als er durch die Schweiz reiste. In Bern wurde er sogar mit 150 Salutschüssen empfangen. In Peter Ochs aus Basel und Cäsar Laharpe aus Rolle hatte er gar gute Helfer, welche ohne jegliche Bedenken den Franzosen den Weg in die Schweiz wiesen. Ende Januar 1798 rückten die Franzosen in die Waadt ein. Das war das Zeichen zur allgemeinen Revolution. Ueberall wurden Freiheitsbäume errichtet. In den Franzosen erblickte man nicht Feinde, sondern Freunde. So fiel das morsche Gebäude der alten Eidgenossenschaft schon beim ersten Stoss zusammen.

Auch die Berner Patrizier waren nun zu einer Verfassungsrevision bereit. So schrieb General Brune noch am 18. Februar dem Pariser Direktorium: «Wenn Ihr in der Schweiz nur eine Verfassungsänderung wollt, so habt Ihr nicht nötig, einen Tropfen Blut zu vergiessen!» Aber dem Direktorium war es hauptsächlich um die Millionen von Bern zu tun, darum erhielt Brune den Befehl, vorzurücken. Am 28. Februar erliess der General eine Proklamation an das Bernervolk: «Die braven Soldaten, die ich kommandiere, sind gezwungen, einen Teil eures Gebiets zu betreten. Sie sind aber eure Freunde, eure Brüder, sie stehen unter den Waffen gegen die Tyrannei, die

euch unterdrückt... Seid frei! Die französische Republik ladet euch dazu ein, die Natur befiehlt es euch und, um es zu sein, braucht ihr nur zu wollen!»

Die Friedenspartei der bernischen Regierung liess sich in verräterische Friedensverhandlungen ein. Derweilen zogen die Franzosen Verstärkungen herbei, während im bernischen Heer Missmut und Ingrimm an Stelle des Vertrauens traten. Am 2. März fiel Freiburg. Und am 4. März, als die Platzkommandanten von Neuenegg und Laupen, die Obersten Stettler und Rychener, in Bern Instruktionen holen wollten, wurden sie auf dem Rückweg, vor den Toren der Stadt, ermordet. Da aber die Truppen ihre Stellungen zu behaupten hatten, wurde Oberst von Grafenried aus Bümpliz zum Kommandanten von Neuenegg bestimmt.

Am 4. März waren folgende Truppen in Neuenegg stationiert: die Bataillone Stettler (Sternenberg), von May (Regiment Konolfingen), Steiger (Regiment Thun), die Schützenkompagnie von Tscharner, die Zofinger Freikompagnie, die Berner Freiwilligen, drei Dragonerkompagnien und eine Anzahl Artilleristen mit zwölf Geschützen. Die totale Truppenstärke betrug ungefähr 1800 Mann.

Schon in den Morgenstunden des 4. März hatten sich bernische Truppen bis nach Wangen zurückgezogen. «Wir wurden dann rätig,» so erzählt der 80jährige Teilnehmer Rudolf Bürgi, «wieder nach Neuenegg zurückzukehren, wo wir Kanonen, Munition und Bagagewagen, ohne vom Feinde verfolgt zu sein, zurückgelassen hatten. Zehn Freiwillige wurden als Vorposten auf die Sensenbrücke beordert. Dort angelangt, legten wir auf die Mitte der Brücke einen Stein und auf die Geländer ebenfalls und stellten zwei Schildwachen auf. Nach kurzem kamen auch die feindlichen Vorposten und respektierten momentan die von uns bezeichnete Grenze. Sie waren freundlich gegen uns und holten uns auf unsere Bitten hin eine



Sensenbrücke bei Neuenegg  
1544 von der Freiburger Regierung erbaut.

Feldflasche Wein im Wirtshaus zur Sense, als wir versprochen, ihnen als Gegendienst Brot herbeizubringen.»

Im Verlaufe des Sonntagnachmittags wurden die französischen Vorposten sodann zurückgezogen, wodurch die Sorglosigkeit der bernischen Truppen noch vergrössert wurde. «So war», schreibt Bähler, «der Abend des 4. März hereingebrochen. Die Franzosen standen zum Angriff bereit bei Schmiten, während in Neuenegg die grösste Verwirrung herrschte. Die zwei Landgerichtsbataillone lagerten teils im Dorf, teils im Biwak in den Krützen... Von Grafenried hatte mit seinen Offizieren Kriegsrat gehalten, und trotz des trostlosen Zustandes seiner Truppen beschlossen, am Morgen zum Angriff überzugehen... So brach die Nacht herein. Der Mond beleuchtete die Gegend. Viele waren zum Uebernachten nach Hause gegangen. Im Biwak, wo leere Flaschen und betrunkene Soldaten auf dem Boden herumlagen, wurde es allmählich stiller.»

Es schlug gerade 1 Uhr von der Kirche her, als Wachtmeister Aeschlimann aus Kriechenwil die Schildwache auf der Brücke ablöste. Diese meldete ihm, es werde jenseits der Sense unruhig, man habe marschierende Mannschaft gehört. Plötzlich donnerten zwei Kanonenschüsse über das Dorf hinweg. Es gab Alarm. Da ertönte der Schlachtruf der Franzosen. Gewehrgeknatter, Kanonendonner, Trommelwirbel, Kommandorufe und Geschrei setzten ein. Sofort entbrannte ein mörderischer Kampf im Dorfe. Da wurden die Berner von der Seite durch Dragoner, welche die Sense überquert hatten, angegriffen. Kämpfend zogen sie sich von Haus zu Haus zurück. Selbst Frauen nahmen daran teil. Bähler schreibt: «Marie Zbinden aus der Neueneggau, ein gewaltiges, starkknochiges Weib, schlägt den ersten ins Haus eindringenden Franzosen mit dem Karste nieder. (Ihr Häuschen ist später von der Sense fortgerissen worden.) Die Neuenegger wollen sich von ihrer Heimat nicht trennen und sinken blutend an der Schwelle ihrer Häuser nieder. Es fallen die Dorfbewohner Hans Stöckli, Niklaus Wyss, Jakob Ingold, Christen Rösch, Uli Zbinden, Hans Michel, Ruedi Freiburghaus. Christen Freiburghaus, umringt von feindlicher Uebermacht, lässt vom Kampfe nicht ab. Eine Kugel dringt ihm durch die Rocktasche. Mit dem Gewehrkolben wehrt er die Feinde von sich ab, bis sie ihm, aus Achtung für seine Tapferkeit, das Leben schenken. Dem Peter Freiburghaus, der ein geweihtes Zettelein auf sich trug, konnte keine Kugel etwas anhaben. Ein Schuss ging ihm durch den Hut, zwei andre durch die Guetern, er selbst blieb unverletzt. Die Spitze der Zofingerfahne wird von einer Kugel zersplittert. Bald sinkt ihr Träger, Rotgerber Zimmerli, schwergetroffen

nieder. Moritz Suttermeister hebt das Banner wieder empor, bis auch ihn ein Säbelhieb trifft. Um die Fahne vor dem Feinde zu retten, riss er später das Tuch vom Stocke und band es sich um den blossen Leib.»

Während im Dorfe der Kampf tobte, hatten zwei Bataillone des Generals Pigeon in der Bärenklaue die Sense überschritten und stürmten an der Kirche vorbei die Flüh hinauf. Landwirt Freiburghaus war mit Kind und Kegel nach Brüggelbach gezogen. Nur auf dem obern Flühhof war noch etwas Vieh, welches von einem Knechte besorgt wurde. Dieser befand sich gerade in der Tenne beim Füttern. Da erblickte er den ersten Franzosen oben an der Hohle und wollte sich schnell zurückziehen. Da krachte schon ein Schuss. Die Kugel durchbohrte das schützende Tennstor, streckte den Knecht nieder und fuhr handsbreit oberhalb des Barrenloches in die Wand.

Zwei andere Bataillone stürmten nach der Ueberquerung der Sense bei Flamatt über den Grund nach den Krützen, wo die bernischen Truppen biwakierten. Letztere flüchteten in wilder Auflösung durch den Forst nach Wangen. Die im Dorf Kämpfenden zogen sich durch die Au nach Thörishaus und dem Königberg zurück. General Pigeon nahm von den bernischen Biwaks Besitz und mit seiner Hauptmacht im obern Strassacker Stellung, während die Vorposten bis auf den Wangenhübel vorstiessen.

In Bern heulten die Sturmglocken, da man vom unglücklichen Ausgange des Gefechtes vernommen und den Feind im Anzug wähte. Alle Truppen wurden zum Schutze der Stadt vor das Obere Tor konzentriert. Mit dem Mute der Verzweiflung sammelten sich nun unter dem Kommando von Grafenrieds einige Kompagnien Scharfschützen, Jäger und Freiwillige. Zu ihnen stiess Leutnant Freudenreich mit einer Sechsend zwei Vierpfünderkanonen. Als Stabschef trat Generaladjutant Weber in Funktion. Die Stimmung der etwas über 2000 Mann zählenden Truppen war eine entschlossene: «Mir wei no einisch hinder si här!»

Um 8 Uhr setzten sie sich in Bewegung. Um 9 Uhr passierte die Vorhut Niederwangen, und eine Viertelstunde später krachten die ersten Schüsse. Die ganze bernische Front rückte vor. In der Mitte ist es das Bataillon von May, am rechten Flügel marschierten die Scharfschützen unter Schnyder und links diejenigen von Tscharners.

«Man nähert sich bis auf 20 Schritte. Von Baum zu Baum wird vorgerückt und gefeuert. Wer von den Franzosen zurückbleibt, wird niedergemacht, mit Kolben erschlagen oder mit Bajonettstichen durchbohrt.» Kämpfend rückten sie nun vor und gelangten am Mittag des 5. März auf den Landstuhl. Hier wurden sie von General Pigeon mit Artilleriefire empfangen. Doch hatte dasselbe wenig Wirkung, wie aus dem Bericht des Peter Wyss aus Ysenfluh hervorgeht: «Die Kanonenschüsse taten uns fast nichts, indem sie zu hoch gingen und uns überschossen. Doch plagten uns die Dolden der Tannen, welche, von ihnen getroffen, auf uns herabfielen. Ein solcher Doldenschuss zerriss mir die Hosen und ritzte mich, dass ich lange blutete.»

Die beiden Flügel lagen etwas zurück, doch erschienen sie gerade früh genug, um einen Umgehungsversuch der Franzosen zunichte zu machen. Bähler schreibt: «Mitten zwischen dem Knattern der Flinten- und Stutzerschüssen, dem Krachen der Bataillonsfeuer und dem Donnern der Geschütze wirbelt der alte Bernermarsch in der hochstämmigen Waldung. Golden glänzt in der Märzsonne der Stern von Thun, als erinnere er sich der Ruhmestage von Grandson und Murten, und wild schlägt der Adler von Frutigen seine Schwingen. Im Sturmschritt rücken die Berner, die Offiziere voran, gegen den Feind. Vergebens zerreisst der feindliche Kugelregen die vordersten Glieder, in wenig Augenblicken stehen sich die Kämpfenden, Mann an Mann, gegenüber.» Nun



Seitenansicht der Brücke.

war der Widerstand gebrochen. Von Zaun zu Zaun fliehend, zogen sich die Franzosen zurück. (Im Jahre 1895 hat man noch das Skelett eines Franzosen hervorgepflügt. Sterbend mag sich der in einen Zaun verkrochen haben, wo er nach seiner Auffindung einfach verscharrt worden ist.) Die Brücke vermochte den Strom der Fliehenden nicht zu fassen. Der grösste Teil wurde von den nachsetzenden Bernern durchs Wasser gejagt.

Da — um drei Uhr nachmittags — kam ein Dragoner dahergesprengt und meldete, Bern sei gefallen, und das Feuer sei sogleich einzustellen. «Von der Sense bis auf den Wagnhubel», berichtet Bähler, «am dichtesten auf der Höhe des Landstuhls, in Wald und Feld, hinter Zäunen lagen die Toten und Verwundeten, nahezu Tausend an der Zahl, in Gräben und in den benachbarten Häusern, Freund und

Feind, vermischt untereinander.» Erst am Abend, nachdem die bernischen Truppen abgezogen waren, rückte General Pigeon in Neuenegg ein und liess die französischen Gefallenen und Verwundeten auf 70 Wagen nach Freiburg transportieren.

Seit 1866 steht auf der Terrasse, 60 Meter über der Talsohle, ein weithin schimmerndes, weisses Denkmal und erinnert uns an den Tag von Neuenegg. 150 Meter östlich davon befindet sich auch ein hohes Eisenkreuz auf einem Granitsockel. Hier ruhen die 135 Gefallenen vom 5. März 1798. Ihre genaue Ruhestätte hat man erst 1897 festgestellt. Sie liegen, fünf Reihen stark, am Bord des Käppeligrabens. Mit dem Kopf auf der Brust des Vorhergehenden liegend, blicken sie gegen Morgen, der neuen Zeit, die mit ihrem Tode angebrochen war, entgegen.

*H. Beyeler, Neuenegg.*

---